

Wenn absolute Verlässlichkeit gefordert wäre, könnte entweder niemand mehr als guter Informant dienen, oder der Ausdruck „Wissen“ könnte nicht mehr zur Charakterisierung des guten Informanten verwendet werden, womit der Begriff seinen Zweck in der Sprachpraxis verloren hätte. Die skeptischen Debatten erweisen sich damit als gleichzeitig absurd und zwingend.

C. entwickelt sein Projekt stets mit Blick auf die analytische Debatte und die beiden anfangs genannten Hauptfragen, so daß der Leser auch mit wesentlichen Argumenten der kontroversen Diskussion bekanntgemacht wird, wobei der Autor Parallelen zwischen den verschiedenen Ansätzen aufzeigt und die historische Bedingtheit der Problemstellungen und Lösungsversuche deutlich macht. Der Tatsache, daß es sich um vier Vorlesungen handelt, verdankt das Buch einen angenehm unpräzisen Stil und den Vorteil, daß die für den Zusammenhang wesentlichen Begriffe und Argumentationen an Ort und Stelle erläutert und vorgeführt werden. Insgesamt handelt es sich um einen gelungenen Band der von W. Vossenkuhl ins Leben gerufenen Reihe der Bayreuther Wittgenstein-Vorlesungen.

T. WILLMANN

Ἀναλύωμεν—ANALYOMEN I. Proceedings of the 1st Conference „Perspectives in Analytical Philosophy“. Edited by *Georg Meggle* and *Ulla Wessels* (=Perspektiven der analytischen Philosophie Bd. 1). Berlin–New York: de Gruyter 1994. XX/989 S.

Die 1990 in Berlin gegründete „Gesellschaft für Analytische Philosophie“ (GAP) veranstaltete 1991 in Saarbrücken ihren ersten Kongreß unter dem Motto „Ἀναλύωμεν—Analyomen I“ zum Rahmenthema „Perspectives in Analytical Philosophy“. Eine Auswahl der damaligen Beiträge – auf deutsch oder auf englisch – ist in diesem ca. tausend Seiten umfassenden, von *Georg Meggle* und *Ulla Wessels* herausgegebenen Band veröffentlicht – zusammen mit der Satzung und dem ersten Tätigkeitsbericht der GAP. Weitere „Analyomen“-Kongresse sollen folgen. Zugleich ist der vorliegende Band der erste einer neuen Reihe mit dem Titel „Perspektiven der Analytischen Philosophie“. Als weiterer Band wird im Vorwort der inzwischen bereits erschienene Band angekündigt: „Praktische Rationalität“ – herausgegeben von *Julian Nida-Rümelin* und *Ulla Wessels*. Auch dessen Beiträge erwachsen aus dem Saarbrücker Kongreß.

Am Anfang von „Analyomen I“ steht als eine Art „Leitartikel“ eine „historisch-kritische“ Betrachtung der analytischen Philosophie von *G. H. v. Wright* (3–30). Nach seiner Einschätzung ist diese Strömung der Philosophie nicht nur die „am weitesten verbreitete, sondern auch ... die am tiefsten charakteristische“ (3) für unser Jahrhundert. Sie ist die Philosophie eines von Wissenschaft und Technik geprägten Zeitalters und in geschichtlicher Perspektive spätes Erbe der Aufklärung. Daran knüpft v. W. die kritische Frage, ob die analytische Philosophie, „selbst vom Geist des wissenschaftlichen Fortschrittsglaubens getragen“, fähig sei, philosophisch adäquat auf die Tatsache zu reagieren, daß gerade Wissenschaft und Technik heute auch als problematisch erfahren werden (4; vgl. 27f.). In dieser Identitätskrise erscheint eine „historisch-kritische Selbstbesinnung“ angezeigt: Zunächst wird am Beispiel von B. Russel und G. E. Moore erläutert, welcher Typ von Fragestellungen und Methoden mit logischer bzw. philosophischer Analyse gemeint ist, wie diese Art des Philosophierens im Wiener Kreis und vom frühen Wittgenstein aufgegriffen und modifiziert wird. Nach einer Skizze der „Ordinary Language Philosophy“ und ihrem Ziel, „nicht neue Wahrheiten zu entdecken, sondern Bedeutungen klarzulegen“ (17) – illustriert an G. Ryle's „The Concept of Mind“ – wirft v. Wright noch einen kurzen Blick auf die Verbreitung der analytischen Philosophie in den USA. Hinsichtlich der gegenwärtigen Situation hält er zwei Beobachtungen fest: Erfreulicherweise kehrt die a. P. aus dem anglo-amerikanischen Bereich wieder zurück nach Europa. Andererseits ist eine „bis an Verwirrung grenzende Heterogenität“ zu diagnostizieren (19). Um etwas Klarheit zu schaffen, charakterisiert v. W. drei Richtungen: Zunächst nennt er die von ihm sogenannte „Philosophische Logik“, die sich v. a. um Klärung des alltäglichen Sprachgebrauchs von Begriffen wie Geist, Kausalität, Zeit etc. müht (19). Ein zweiter Zweig ist die „Wissenschaftsphilosophie“ (21). Als dritte Strömung hebt v. W. die Verbindung zwischen Pragmatismus und Spätphilosophie Wittgensteins

hervor, wie sie bei Quine zur Geltung kommt (23). Doch trotz dieses Ordnungsversuches gilt: „Das Bild von der Entwicklung der analytischen Philosophie... wird, je mehr wir uns der Gegenwart nähern, um so verschwommener und schmilzt am Ende untrennbar mit dem Gesamtbild von der Philosophie unserer Zeit zusammen“ (28).

Die von v. W. angesprochene Vielfalt spiegelt sich wider in den beinahe 90 Beiträgen zu sieben Sektionen (Logik, Epistemologie, Wissenschaftsphilosophie u. Wissenschaftsgeschichte, Sprachphilosophie, Philosophie des Geistes, Praktische Philosophie und schließlich Miscellanea). Die Artikel sind selten länger als zehn Seiten, konzentrieren sich auf ein klar formuliertes Problem und haben am Ende gezielte Literaturangaben. Nicht ganz einfach ist für den Leser der Versuch, sich in der Menge des Materials zu orientieren. Zunächst ist es auf jeden Fall lohnend, in dem Band nur zu „schmökern“ und sich z. B. einfach von originellen Überschriften anziehen zu lassen: Hinter „Ereignisse einer syrakusischen Nacht“ (*Bertram Kienzle*) verbirgt sich eine zeitlogische Untersuchung der Wahrheitsbedingungen von Sätzen mit dem Progressiv-Operator „ist im Stattfinden begriffen“ – illustriert an Schillers Ballade „Die Bürgschaft“ (Damon „ist im Begriff“, den syrakusischen Tyrannen Dionys zu töten) (57–67). *Georg Meggles* „Zukünftige Dienstage“ handeln von dem Zusammenhang zwischen Identität einer Person, ihren Präferenzen und der Rationalität ihrer Entscheidungen (660–667). Dann gibt es Titel, die eine klare These oder Frage formulieren: So markiert *Hans Kraml* in „Roger Bacon's Theory of the Rainbow as a Turning Point in the Pre-Galilean Theory of Science“ (353–361) folgenden Unterschied als entscheidenden Schritt in Richtung neuzeitlicher Wissenschaft: „It is no longer the internal nature of a thing that provides the basis for an explanation, but a suitable geometrical model that can be specified and particularised by the results of observation and measurement“ (360). Wiederum um Identität über zeitliche Distanzen hinweg geht es in „Referenz und zeitliche Teile“ von *Edmund Runggaldier* (544–549). Er bezweifelt mit guten Gründen die Voraussetzung, daß sich hinsichtlich der Einheit von materiellen Dingen die zeitliche Dimension in Analogie zur räumlichen begreifen läßt. Einen mehr systematischen Zugang zu den Beiträgen erschließt der ausführliche Index (979–989). So führt z. B. das in sich mehrfach differenzierte Stichwort „Realismus“ zu einer engagierten Verteidigung dieser Position durch *Franz v. Kutschera* in „Zwischen Skepsis und Relativismus“ (207–224), zu *Thomas Bartelborths* Vorschlägen zur Explikation des wissenschaftlichen Realismus in „Wissenschaftlicher Realismus und approximative Theorien“ (275–285), worin er anregt, zwischen darstellenden Elementen und mathematischen Idealisierungen zu unterscheiden, um nicht unterschiedliche approximative Beschreibungen als einander konkurrierende auffassen zu müssen, oder zu *Ulrich Majers* Beitrag „Ein konstruktiver Begriff der Wahrheit“ (225–240), der das Dilemma zwischen „zeitloser Wahrheit“ und „fortschreitender Wissenschaft“ zu lösen versucht.

Diese Stichproben mögen genügen, um erste Eindrücke vom Inhalt dieses solide und leserfreundlich gestalteten Bandes zu vermitteln und zum Lesen zu animieren. Insgesamt bestärken die Beiträge in ihrer Nüchternheit und Klarheit die Hoffnung, die v. Wright am Ende seines „Leitartikels“ artikuliert, nämlich daß trotz postmoderner Irrationalismen das Erbe der „analytischen Tradition“ in der Philosophie weiterwirken wird (29). Allerdings – ein Dilemma, das er andeutet, ist nicht von der Hand zu weisen: „Von einigen Ausläufern der analytischen Bewegung gilt, daß sie ‚den sicheren Gang einer Wissenschaft‘ erreicht haben – aber um den Preis, nicht mehr ‚philosophisch relevant‘ zu sein. Von anderen gilt, daß sie zwar ‚philosophisch‘ geblieben sind – aber kaum mehr als ‚analytisch‘ bezeichnet werden können“ (28).

A. RADL S. J.

PRAGMATIK. HANDBUCH PRAGMATISCHEN DENKENS. Hrsg. *Herbert Stachowiak*. – Bd. IV: *Sprachphilosophie, Sprachpragmatik und formative Pragmatik*. Hrsg. *Herbert Stachowiak*. Hamburg: Meiner 1993. LXVII/527 S. [u. ein mehrseitiges Schaubild.]

Die Veröffentlichung der verschiedenen Bde. des auf 5 Bde. geplanten Handbuchs „Pragmatik“ schreitet erfreulich schnell voran. Der vorliegende 4. Bd. befaßt sich unter dem Gesichtspunkt einer pragmatischen Philosophie mit Sprache, Logik und Mathema-